

«Der Traum vom grossen blauen Wasser» mit Zeitzeugen

Die Geschichte des Sihlsees bewegt auch heute noch. In Bäch wurde am Freitag nicht nur der Dokumentarfilm «Der Traum vom grossen blauen Wasser» gezeigt, auch die Co-Drehbuchautorin und Zeitzeugen kamen zu Wort.

Paul A. Good

Im Rahmen der Gesprächsreihe «Zwischenhalt Bäch» zeigte Elena M. Fischli am Freitagabend den Dokumentarfilm «Der Traum vom grossen blauen Wasser» mit dem Untertitel «Fragmente und Fundstücke einer Hochtal-Geschichte» des 2020 verstorbenen Schweizer Filmemachers Karl Saurer.

Elena M. Fischli war als langjährige Mitarbeiterin und Lebenspartnerin von Saurer Co-Autorin des Drehbuchs.

Ihre einleitenden Worte waren kurzgehalten, ein Film erzähle eine Geschichte mit Bildern, und wenn man einen Film mache, dann müsse man an die Macht der Bilder glauben, sonst müsste man die Geschichte ja schreiben.

Eine Spurensuche mit Zeitzeugen

In einem kurzen Vorfilm kamen zwei Zeitzeugen, die Gebrüder Gyr, zu Wort, deren Erlebnisse aus dramaturgischen Gründen nicht in voller Länge in den Hauptfilm einfließen konnten.

Der 1993 entstandene Film erkundet in einer Spurensuche, die gut hundert Jahre umfasst, in Bildern und Tönen die Geschichte und die einschneidenden Veränderungen eines Hochtals, das beim Bau des flächenmässig grössten Stausees der Schweiz 1937 überflutet worden ist.

Schon um 1897 war ein Projekt Kürsteiner diskutiert worden, das vorsah, die Wasser der Sihl bei der «Schlagen» zu stauen und unter Ausnutzung des Gefälles für ein Elektrizitätswerk zu nutzen. Den Gedanken übernahm später die Etzelwerk AG (SBB und NOK).



Elena M. Fischli freut sich auf den Film, der von ihr massgeblich mitgestaltet wurde. Bild: pag

Existenzielle Entscheidung

Die Landsgemeinde von 1926 erteilte den Schweizerischen Bundesbahnen die Konzession zum Bau des Sihlsees. Wegen der herrschenden allgemeinen Arbeitslosigkeit entschloss man sich, bereits 1932 mit den Bauarbeiten zu beginnen. Mehr als 1700 Menschen waren durch den Bau des Sees in ihrer Existenz betroffen.

Von Luftwaffe bombardiert

Der Film hält Erinnerungen ausgesiedelter Bauern fest und lässt ehemalige Sihlsee-Arbeiter schildern, unter welchen besonderen Bedingungen das künstliche Seebecken, Dämme, Viadukte und die Staumauer für das Etzelwerk erbaut wurden.

Insgesamt 120 Höfe wurden zerstört, einige wurden von der

1700

Menschen

waren durch das Sihlsee-Projekt in ihrer Existenz betroffen.

Schweizer Luftwaffe bombardiert. Da die Treffsicherheit aber eher am unteren Niveau lag, wurden die Bomben von Hand in die Gebäude geworfen. 34 Haushaltungen konnten in Neuanstellungen um den See und in dessen Nachbarschaft eine neue Wohnstatt finden.

Der eindrückliche Film erzählt von Verlust und Armut, aber auch von Hoffnung und Fortschritt.

Einstige Spuren getilgt

Durch vielgestaltige Zeugnisse persönlicher und politischer Art werden Widersprüche und Konflikte zwischen Bevölkerung, Behörden und Bauherrschaft sichtbar, bestimmt von Eigenständigkeit und Fremdbestimmung, ökonomischen und ökologischen Interessen. Heute ist nichts mehr davon zu sehen, dass der Sihlsee künstlich angelegt wurde. Er ist ein Anziehungspunkt für Touristen. Rund um den See sind zahlreiche Ferien- und Wochenendhäuser entstanden.

Schwyz zahlt weiter an Kulturhäuser

Die Kantone Aargau und jene der Zentralschweiz zahlen weitere drei Jahre an die grossen Kulturhäuser in Zürich und Luzern. Der Kanton Schwyz soll sich mit 1,9 Mio. Fr. pro Jahr beteiligen.

Der Kanton Schwyz beteiligt sich auch in den kommenden drei Jahren am Kulturlastenausgleich für die grossen Kulturhäuser in Zürich und Luzern. Obwohl Schwyz nicht Mitglied der interkantonalen Vereinbarung ist, leistet der Kanton – wie Ob- und Nidwalden – weiterhin eigene Beiträge.

Von 2025 bis 2027 zahlen die beteiligten Kantone insgesamt 11,7 Mio. Fr. pro Jahr an Zürich und Luzern. Zürich erhält für Opernhaus, Tonhalle und Schauspielhaus jährlich 7,4 Mio. Franken. Luzern für Theater, Sinfonieorchester und KKL 4,3 Mio. Franken.

Während Zürich 0,4 Mio. Fr. weniger bekommt als bisher, erhält Luzern 0,7 Mio. Fr. mehr. Grund dafür sind veränderte Besucheranteile zugunsten Luzerns; die Kosten werden proportional zu den Publikumsströmen verteilt.

Kantonsrat hat das letzte Wort

Für den Kanton Schwyz bedeutet dies eine jährliche Belastung von 1,9 Mio. Franken. Die Beiträge der Kantone Schwyz, Obwalden und Nidwalden sind jedoch noch nicht definitiv und müssen von den jeweiligen Parlamenten genehmigt werden.

Der Kulturlastenausgleich besteht seit 2010. Er soll jene Kantone entlasten, die grosse Kulturhäuser finanzieren, von denen auch die Bevölkerung der umliegenden Kantone profitiert. (fko)

Übung macht den Meister – auch im Katastrophenfall

Am Samstag trafen sich Mitglieder des erweiterten Gemeindeführungsstabs in Reichenburg zu einer Stabsschulung mit anschliessender Übung «Sturm». Mit von der Partie war auch die KATA-Hilfe Kanton Schwyz.

Paul Diethelm

Nach dem Aufgebot durch die Einsatzzentrale 118 durch das kantonale Alarmerungssystem MoKoS hat sich am Samstag das Kernteam des Gemeindeführungsstabs (GFS) Reichenburg mit dem erweiterten GFS im Führungsraum zusammengesetzt. Neben dem Kernteam des GFS mit Gemeindepräsident Armin Kistler-Bellanger und weiteren Behördenvertretern haben sich auch Vertreter von Polizei und Presse, Verwaltung, Feuerwehr, Technischen und anderen Diensten der Gemeinde sowie SEE zu einer strategischen Planung und Stabsschulung mit nachfolgender Übung «Sturm» eingefunden.

Einführung durch Kanton

Nach einer Einführung von Philipp Waldis, Leiter Stabsstelle KATA-Hilfe Kanton Schwyz, und seinem Stellvertreter Pascal Arnold schilderte Josef Steiner-Kistler, Stabschef (SC) GFS, nach der Problemerkennung in einem Orientierungsrapport die Zielsetzungen. Die fiktive Ausgangslage: Infolge eines heftigen Sturmes in der Region entstanden Schäden an Liegenschaften. Die Autobahn sowie Streckenabschnitte der Hauptstrassen sind unpassierbar, der Strom fällt vollständig aus und der



Schulung GFS Reichenburg mit Übung «Sturm» (oberes Bild). Bild unten: Die Führungsspitze GFS Reichenburg: (v.l.) Martin Sutter, Stv. Stabsleitung; Josef Steiner-Kistler, Stabsleitung; Armin Kistler, Gemeindepräsident. Bilder: Paul Diethelm

Bahnverkehr ist eingeschränkt mit all seinen Auswirkungen. Möglichst rasche Unterstützung in den Bereichen Kommunikation, Evakuierung und Schadensbekämpfung ist erforderlich.

Massnahmen nach Dringlichkeit

Die Mitglieder des erweiterten Stabes setzten sich in einer Gruppenarbeit mit der Problemerkennung der zu treffenden Massnahmen nach der Dringlichkeit «Mensch – Tier – Sachwerte – Umwelt» auseinander.

Danach traf man sich zum nächsten Schritt, dem Entschlussfassungsrapport. Die einzelnen Ressortleiter stellten ihre Vorgehensweise nach allgemein vorliegendem Führungsschema anhand der Begriffe «Probleme» mit «Lösungsvarianten» näher vor. Fragen des SC gab es zu beantworten. Gemeindepräsident Armin Kistler als verantwortlicher Vorsteher des GFS bestimmte alsdann die Vorgehensweise. In der Führungstätigkeit haben Stabsmitarbeitende keinen Namen und kein Gesicht, sondern haben Funktionen.

In der Schlussbesprechung zeigten sich die beiden Vertreter der Stabsstelle für Katastrophenhilfe überaus zufrieden mit den getroffenen Entscheidungen und über den engagierten Einsatz und die gute Zusammenarbeit.

Wohin mit dem Schnee?

Der Kanton kämpft gegen «Wildwuchs» bei Schneeablagerungen – mit einem Merkblatt.

Schneefall bringt nicht nur Freude, sondern auch Probleme. Das Schwyzer Amt für Gewässer erinnert deshalb in einer Medienmitteilung an das Merkblatt des Umweltschutzamts zur richtigen Schneeablageung. Dieses ist unter sz.ch zu finden.

In den vergangenen Wintern wurde festgestellt, dass Privatpersonen ihren Schnee unerlaubt auf Schneeablageungsstellen der öffentlichen Dienste oder an nicht dafür vorgesehenen Gewässerabschnitten entsorgt haben – teilweise auch verschmutzten Schnee.

Dies führte zu überfüllten Kippstellen, Unordnung, verschmutzten Gewässern und beschädigter Infrastruktur. Grosse Schneemengen in Bächen können den Durchfluss blockieren, Überschwemmungen verursachen und Wasserlebewesen wie Fische beeinträchtigen, etwa durch zerstörten Lebensraum, stark gesenkte Wassertemperaturen oder verunreinigtes Wasser.

Deshalb werden Schneeablageungsstellen vor ihrer Aufnahme in die Schneeablageungskarte von den zuständigen kantonalen Fachstellen genau geprüft. (pd/red)